

Vorwort

μεταφορὰ δὲ ἐστὶν ὀνόματος ἀλλοτρίου ἐπιφορὰ ἢ ἀπὸ τοῦ γένους ἐπὶ εἶδος ἢ ἀπὸ τοῦ εἶδους ἐπὶ τὸ γένος ἢ ἀπὸ τοῦ εἶδους ἐπὶ εἶδος ἢ κατὰ τὸ ἀνάλογον.
(Aristot. Poet. 1457b)

Dass die Metapher „Eindringlichkeit, Anmut und Fremdartigkeit hat“, lehrt Aristoteles in seiner Rhetorik.¹ Im gleichen Atemzug betont er, dass Angemessenheit und Passfähigkeit notwendig sind für die überzeugende Rede. Wenn Fremdartigkeit und Passfähigkeit einvernehmlich nebeneinander stehen, dann gelten die Sätze aus der Poetik gleichermaßen: „Alles metaphorisch Gesagte ist nämlich unklar. Es ist auch möglich, demjenigen, der sich metaphorisch ausdrückt, den Vorwurf zu machen, als habe er im eigentlichen Sinn gesprochen.“²

Die aristotelischen Marker ‚Übertragung‘ Metapher, eigentlicher und uneigentlicher Begriff geben jene historische Perspektive vor, die den Band auf den Weg gebracht hat. Der Begriff der Übertragung, die Substitution des eigentlichen Begriffs durch einen uneigentlich gebrauchten Begriff, die Irritation und Rätselhaftigkeit des metaphorischen Ausdrucks im textuellen Umfeld neben seiner Passfähigkeit mussten sich mit dem Diktum grundsätzlicher Anschaulichkeit metaphorischer Rede im Sinne eines Vor-Augen-Stellens konfrontieren lassen. Dass diese Annahme sich nicht zuletzt aus unseren modernen Vorstellungen einer Bildtheorie speist, wird dabei nicht in Abrede gestellt; nur dass die Metapher schon immer Bild sei, steht auf dem Prüfstand – und das vor einem gleichfalls aristotelischen Hintergrund: Metaphorische Rede zielt bei „Dinge[n] ohne Namen“ auf einen bildlichen Ausdruck, der aber von der Verwandtschaft und Ähnlichkeit der Begriffe auszugehen hat.³

Die konzeptionellen und strukturellen Unschärfen des Metaphorischen ließen den Übertragungsprozess und die semantische Kontextualisierung metaphorischer Ausdrücke zur hermeneutischen Baustelle werden, die, gegen das Diktum eines *iconic turn*, durch die Arbeit an Text-Bild-Übertragungen strukturanalog erweitert wurde. Die Erschließung konventioneller Semantiken und die durch eine Übertragung mögliche Anreicherung der textuellen und bildlichen Semantiken in beiden Medien bilden den zentralen Gegenstand, dem sich die Beiträgerinnen und Beiträger des Bandes je eigenständig ansetzend widmen.

Dass die Metaphertheorien der Neuzeit historische Prämissen haben, die sich gegen einen immer wieder angenommenen Assoziationspielraum stellen, der sich aus der Bildlichkeit des Metaphorischen speist, hat uns Gert Hübner eindringlich gelehrt – und das lange vor der Konzeption des Übertragungs-Themas. Ihm ist der Band gewidmet.

Franziska Wenzel und Pia Selmayr

Köln/Zürich im Oktober 2016

¹ Aristoteles, Rhetorik 1405a.

² Aristoteles, Topik 139b.

³ Aristoteles, Rhetorik 1405a.